

Ein Theologe nimmt Stellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an, teils aus Ahnungslosigkeit teils aus spiessiger Feigheit; auch in ihrer Presse nicht; die Bundesjustizminister, die sich folgen, — einer immer konservativer als der andere.

3) In den Vereinigten Staaten taucht der herrliche Wahrheitler Kinsey auf und wirkt; im pruden England regt sich, zwei Generationen nach der Brutalisierung Oscar Wilde's, sogar Kirchenfürsten unterstützen die Freiheitsaktion, wenn auch vorerst erfolglos; eine Reihe von Mittelstaaten rings um Deutschland ändern ihre Gesetzgebung in Richtung auf die Vernunft, auf die Humanität; selbst die faschistischen Länder des Südens revidieren nicht rückwärts — — —; Silberstreifen am Horizont! Jawohl.

Es hat Sinn, den Kampf wiederaufzunehmen.

K. H.

Ein Theologe nimmt Stellung

Eine letzte, besonders schwierige Frage betrifft die Menschen, die zum gleichen Geschlecht das empfinden, was man normalerweise für das andere spürt, also die Homosexuellen, besser: Homoeroten oder Homophilen. Es ist hier nicht der Ort, dieses sehr komplizierte Problem im ganzen Zusammenhang zu behandeln; jedoch möchte ich ganz kurz sagen, dass alles, was zwei Ledigen verschiedenen Geschlechtes erlaubt ist, auch zwei Ledigen des gleichen Geschlechtes offen steht. Das Ein-Leib-Werden, das ihnen in der Phantasie vorschwebt, bleibt für sie so unwirklich wie für jene. Eine homophile «Ehe» ist nicht möglich; nicht wegen der Gesetze oder der Konvention, sondern wegen der Sache selbst. Aber auch die lebenslängliche homophile Freundschaft dürfte eher selten sein. Das bedeutet für den Homophilen eine schwere Belastung zu allem andern hinzu, und es erklärt, weshalb es bei ihm häufig zur Entfremdung der Sexualität kommt, die wir im Ehekapitel besprachen. Wegen ihres grossen und nie vollkommen stillbaren Zärtlichkeitsbedürfnisses sind Homophile besonders häufig süchtig und damit wiederum anfällig. Homophile sollten seelsorgerisch und psychologisch besonders gut betreut werden. Nicht um sie von ihrer Eigenart abzubringen, wenn sie ihnen wirklich angeboren und deshalb «natürlich» ist; sondern um ihnen zu helfen, den nicht ganz einfachen Weg als Homophile in der Gemeinde zu finden. Sie verfügen im allgemeinen über eine besondere Feinfühligkeit, psychologisches Verständnis, fürsorgliche und erzieherische Begabung, Sinn für feine und geschmackvolle Arbeit; deshalb gibt es eine Reihe von Berufen, die sie besser verstehen können als andere Menschen.

Es wird aber für die Kirche eine eigentliche Revolution bedeuten, wenn sie Homophile in vollem Bewusstsein ihrer Anlage und in Anerkennung ihrer besonderen Gaben gerade deshalb in ihren Dienst einspannt. Es ist höchste Zeit, dass die Kirche aufhört, im Namen falsch ausgelegter Bibelstellen eine ansehnliche Gruppe ihrer Kinder moralisch zu richten und zu verfemen und sie dadurch in die Wüste und in die Verzweiflung zu treiben, statt sie an den richtigen Platz zu stellen und auch für sie dankbar zu sein.

Aus: «Die Liebe ist in unserer Mitte» von Theodor Bovet, Verlag Paul Haupt, Bern.

Es ist ungemein erfreulich, dass eine schweizerische Persönlichkeit wie Theodor Bovet in einem Buch, das sich an die Allgemeinheit richtet, so vorurteilslos Stellung nimmt. Nur darf er uns glauben, dass eine lebenslängliche homophile Freundschaft gar nicht so selten ist, wie er meint. Miteinander glücklich lebende Freunde haben gar keinen Grund, den Seelsorger, den Arzt oder den Psychiater aufzusuchen; darum werden solche Freundschaftspaare diesen Wissenschaftlern auch in den seltensten Fällen bekannt.

R.